

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 61 (1935)
Heft: 11

Artikel: Hefeteig
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-468706>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Von der Wasserkante

«Nee, für son Flitterkram bin ich nich. Praktisch muss man Schenken.

Meine Frau hat von mich zu Geburtstag 'n paar schöne Seestiefel und 'ne lange Unterhose gekriegt.»

«Mensch, Hein' Das ist doch nix für deine Frau!»

«Wieso! — — wenn sie das nicht tragen will, trag ich das!»



der verwöhnte Raucher bevorzugt sie

Hefeteig

Was einst der Kuchenbäcker
Der Politik gemacht,
Musst' sauber sein und lecker,
Sonst wär' er bald verkracht.

Heut schätzt man, was beliebt
Ist, sei's auch hohl im Geiste.
Der Worte Hefe treibt
Missförmig auf das Meiste.

Haberstroh

Zürich das moralische

Im vollgepfropften Tram Nummer 7, vordere Plattform des Anhängers, kurz nach Geschäftsschluss. Unmöglich, die Nase zu schneuzen, weil kein Mensch sein Fazenetlein von der Hosentasche bis zu der bewussten Traufe brächte! Soeben hat die geprüfte Elektrische an der Ottikerstrasse einige Passagiere ausgespien und nimmt den beliebten Ruck zur Weiterfahrt — da klopft eine zarte Hand mit entschiedenem Nachdruck ans Schalterfensterchen. Stopp — allseitiges: «Hoppla, tat's weh?» und bockstill steht der Siebner. Mit Stossen und Schieben zwängt sich jetzt der Kondukteur vom Hinterteil durch des Wagens Eingeweide zum vorderen Schalter, wo er belehrt wird, dass die junge, rotbackige Dame hier aussteigen muss, aber noch keinen Fahrschein besitzt. Er reisst den angeforderten weissen Zettel aus dem Leder, worauf die gewissenhafte Gans mit rührender Umständlichkeit ein Portemonnaie aus ihrer Handtasche befreit, einen Fränkler ins Fensterchen schiebt, von den zurückerhaltenen vier Zwanzigern drei zu Boden gleiten lässt, diese mit Umsicht und viel Geduld aufließt und dann aber, nachdem inzwischen selbst der hinten aufgeschlossene, sonst so gutmütige Elfer nervös geworden ist, doch Anstalten trifft, endlich auszusteigen. Aergerlich, solche Schwerfälligkeit! Aber doch: sauber, solche Moral! Sowa kommt natürlich nur in Zürich vor; in Bern oder Basel hätte sich so ein Jüngferchen die Gelegenheit, einmal unentgeltlich Tram zu fahren, sicher nicht entgehen lassen!

Unterdessen hat sich das unbeugsame Mädchen zu allem Ueberfluss noch an die falsche Türe gemacht, korrigiert sich aber diesmal behende: «Aha, dei düre!» und eilt davon. Und das Tram endlich auch! — Schade, dass «dei düre» so gar nicht zürichdeutsch klingt; man hätte sonst, wie gesagt, meinen können, sowas könne nur in Zürich vorkommen! Ermü



Nur echt von E. Meyer, Basel